

Progressiv und egalitär

Die Betergemeinschaft „Sukkat Schalom“ versteht sich als Berlins Reformgemeinde

VON CHRISTINE SCHMITT

Die Synagogengemeinde „Sukkat Schalom“ will hoch hinaus. Ganz nach oben. Genauer: auf das Dach des Chaplain-Centers am Hüttenweg. Dort soll – wenn es nach Rabbiner Andreas Nachama und Vorstandsmitglied Benno Simoni geht – das Raumproblem der Betergemeinschaft gelöst werden. „Wir sind derzeit in Verhandlungen, ob es möglich wäre, über unserer jetzigen Synagoge aufzustocken“, sagt Nachama. Ein Architekt werde in Kürze ein Gutachten vorlegen und wenn sich die Hoffnungen erfüllen, dann „wären wir glücklich“, meint Simoni. Dann hätte die Betergemeinschaft endlich ein eigenes Domizil, das sie sich nicht mehr mit anderen Gruppen teilen müsste. „Wenn wir die zweite Etage bauen könnten, dann wird das natürlich auch Geld kosten“, sagt Nachama, der nun auf Spenden hofft.

„Wir platzen aus allen Nähten“, macht Benno Simoni das Dilemma deutlich. Auch beim vergangenen Freitagsgottesdienst gab es nur noch wenige freie Plätze. 50 bis 80 Beter kommen laut Simoni immer. Die Betergemeinschaft hatte auf einer ihrer jüngsten Versammlungen beschlossen, möglichst am Hüttenweg zu bleiben. Vorher hatte sich der Vorstand in Zehlendorf und Steglitz nach einem neuen Ort umgesehen, aber nichts Entsprechendes gefunden.

Das neue Jahr hat für die Betergemeinschaft mit ein paar Neuerungen begonnen, sagt Simoni. Zugleich erinnert er noch einmal daran, wie vor knapp zehn Jahren die Synagoge erst wieder ins Leben gerufen wurde, nachdem sie von den jüdischen Mitgliedern der abgezogenen US-Armee nicht mehr genutzt worden war. Mit zwei Gottesdiensten pro Monat ging es los, doch nach einem Jahr war die Nachfrage schon so groß, dass jeden Freitagabend Gebete stattfinden konnten. Nun ist seit dem vergangenen Schabbat Bereich auch samstags, 10 Uhr, ein Schacharit-Gottesdienst eingeführt worden. Zudem ist neu, dass das Gebet am Erew Schabbat nun eine Stunde früher, bereits um 19.30 Uhr, beginnt.

„Progressiv, egalitär und reformiert – mit diesen drei Wörtern würden wir uns auf die Schnelle beschreiben“, sagen Rabbiner Andreas Nachama und Benno Simoni unisono.



Rabbiner mit Vorbeterin: Andreas Nachama (l.) und Esther Hirsch (r.) gestalten den Gottesdienst am Hüttenweg gemeinsam.

Foto: Mike Minehan

„Sukkat Schalom“ ist Mitglied der „Union Progressiver Juden in Deutschland“. Wir sind die Berliner Reformgemeinde“, ergänzt Simoni.

Bisher unterstützt die Jüdische Gemeinde zu Berlin die Betergemeinschaft mit 6.000 Euro jährlich für Miete und Sicherheit, sagt Kultusdezernent Benno Bleiberg. Doch das reiche nicht aus, meint Simoni, der auch Schatzmeister ist. Deshalb hätten sich kürzlich Vorstand und Rabbiner mit der Bitte an die Gemeinde gewandt, der Synagoge 12.000 Euro jährlich zur Verfügung zu stellen. Das

wurde abgelehnt. Mit dem Geld sollten Vorbeterinnen und Religionslehrer bezahlt werden. Denn auf dem Programm von „Sukkat Schalom“ stehen nicht nur Gottesdienste, sondern auch Religionsunterricht für die Jüngsten, ein Kinderchor, die Bar und Batmizwa-Vorbereitungen, und fortführender Unterricht für Jugendliche. Außerdem ein Einführungskurs ins Judentum und ein Hebräischkurs.

Bei allen Aktivitäten seien – neben Kantor Alexander Nachama – gerade auch die Vorbeterinnen „unsere Säulen“, betont Simoni. Er meint Esther Hirsch und Noga Hartmann, die seit einiger Zeit gemeinsam mit dem Rabbiner die Gottesdienste gestalten. Esther Hirsch war neun Jahre alt, als sie im Synagogenchor Herbartstraße anfang zu sangen. Mit zehn Jahren war sie erstmals im Gottesdienst dabei. „Ich bin in diesem Chor aufgewachsen“, sagt die 39-jährige, die in Zehlendorf groß geworden ist. Im Synagogenchor fiel sie vor ein paar Jahren Simoni und Nachama auf, die sie daraufhin fragten, ob sie als Vorbeterin in ihrer Synagoge amtierende würde. Sie sei überrascht gewesen, hätte sich gehrt gefühlt und hätte sich das erst gar nicht so richtig zugetraut, sagt Hirsch. Aber dann freundete sie sich mit dem Gedanken an, nahm Gesangsunterricht und forstete das Notarbuch von Oberkantor Estrongo Nachama sel. A. durch. „Alle haben mir ge-

holfen“, sagt die Nachrichtenredakteurin und Mutter von zwei kleinen Kindern heute. Auch Noga Hartmann kommt aus dem Synagogenchor Herbartstraße. „Ich hatte immer gedacht, dass ich eine kleine Stimme habe“, sagt die 36-jährige Mutter von zwei Kindern. Auch sie hatte nie daran gedacht, einmal als Vorbeterin zu amtierender. Umso mehr freute sie sich, als ihr der Vorschlag gemacht wurde. Gesang hat sie ihr ganzes Leben begleitet, meint sie. Seit drei Jahren ist die gebürtige Israelin wieder in Berlin. Sie hat zuvor in Israel Judaistik studiert und in diesem Fach auch promoviert. „Ich habe in der Synagoge Hüttenweg sehr viel Freude, die Atmosphäre ist einfach etwas Besonderes“, sagt Noga Hartmann.

„Uns ist die Gemeinschaft sehr wichtig“, betont Rabbiner Andreas Nachama. Er fände es begrüßenswert, wenn nach dem Gottesdienst noch zusammen gegessen werde, anstatt dass jeder in seinen eigenen vier Wänden beim Kiddusch und anschließenden Schabbatmahl sitzt. Die Beterschaft hätte sogar einen transportablen Tora-Schrank und könnte bei Feiertagen den Gottesdienst beispielsweise in andere Räume verlegen. Aber am liebsten wäre es, wenn sie sich in einem eigenen Synagogenraum treffen könnten. Auf dem Dach des Chaplain-Centers.

www.sukkat-schalom.de

Gedenkstätte

Eine neue „Gedenkstätte Stille Helden“ in Berlin erinnert an jene Menschen, die während der NS-Diktatur verfolgten Juden beistanden. Kulturstatsminister Bernd Neumann und der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit eröffneten die Dauerausstellung am Montag. „In Berlin konnten mehr als 1.700 Juden im Untergrund überleben, in ganz Deutschland mehr als 3.000“, sagte Neumann. Das Handeln ihrer Helfer mache deutlich, „dass Menschlichkeit auch unter den Bedingungen einer Diktatur möglich ist, auch wenn dazu viel Mut und Zivilcourage gehört“. Wowereit sprach von der „bislang einzigen Gedenkstätte dieser Art in Europa“. Einer der stillen Helden ist Eugen Kahl. Er und seine Eltern versteckten im Zweiten Weltkrieg einen jüdischen Ungarn, der aus dem KZ in Lublin geflohen war, und seine Verlobte in ihrem Haus. Sie planten die Flucht der beiden in die Schweiz und organisierten ihnen falsche Papiere. Das junge Paar überlebte. Eugen Kahl, damals Luftwaffenhelfer, musste gegenüber seinen Freunden eisern schweigen. Rund 250 Schicksale wie dieses sind in den Ausstellungsräumen an der Rosenthaler Straße dokumentiert. Die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand hatte das Gebäude der Dauerausstellung im Jahr 2004 erworben. Für die Einrichtung des Museums wurden 815.000 Euro vom Bund sowie 600.000 Euro von der Stadt Berlin zur Verfügung gestellt. Die Gedenkstätte ist täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. *dpa*
www.gedenkstaette-stille-helden.de

Gedenkkonzert

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) veranstaltet am Sonntag, 2. November, um 19 Uhr im großen Sendesaal des RBB, Masurenallee 8-14, das 12. Rabin-Gedenkkonzert. Der Dichter und Liedermacher Wolf Biermann präsentiert dabei sein Programm „Um meinewegen: Israel“. Das Konzert ist zugleich eine Benefizveranstaltung, deren Erlös für Baumpflanzungen in Israel verwandt werden soll. Berlins DIG-Chef Jochen Feilcke: „Mit dem Überschuss wollen wir Israel zum 60. Geburtstag einen Wald schenken. Der ‚Wald der Deutsch-Israelischen Gesellschaft‘ wird im Norden Galiläa gepflanzt, dort, wo die Raketen der Hisbollah im Libanon-Krieg 750.000 Bäume vernichtet haben.“ Karten kosten 20 bis 35 Euro (ermäßigt: 10 Euro). Reservierung: Telefon 030/826 47 27. *ja*
www.digberlin.de



„Um meinewegen: Israel“: Wolf Biermann

Anzeige



Siddurim: Die Synagoge verfügt über eigene Gebetbücher für den Kabbalat Schabbat.

CHANGE WE NEED
WWW.BARACKOBAMA.COM

... heißt auch »Wir brauchen Kleingeld«. Der Hilferuf stößt auf taube Ohren, China und Eurodeutschland treiben die größte Weltmacht vor sich her. Hermann L. Gremmlitz beschreibt den »Untergang des Amilands«

Außerdem im November in konkret:

Stefan Frank über die unbegriffenen Ursachen der Krise – Ralf Schröder: Die Feier der Fabrikmoral – Zu dumm: Martin Büsser über Bushidos Bestseller – »Mrs. Clean«: Alex Feuerherdt über Tzipi Livni – Alles häßlich, alles porno: Magnus Klau über eine Ästhetik des prekarierten Lebens – Peanuts für den Holocaust: Rolf Surmann zieht ein Resümee der deutschen »Wiedergutmachung« – Faschismus des Möglichen: Erwin Riess über Jörg Haiders letzten Triumph – Warten auf Horst: Ein bayrischer Politchwank vom Seeßlen Schorsch – Saftige Skandalgeschichten: Gerhard Henschel über den Sexualaufklärer Oswald Kolle – Real Moments and Rare Songs: Günter Amendt über Neues von Bob Dylan – Harry Rowohl: Horst Tomayer zum Siebzigsten

Beiträge von Peer Heinelt, Thomas Uwer, Svenna Triebler, Frank Brendle, Erich Später, Stefan Ripplinger, Wenzel Storch, Martin Krauß, Georg Fülberth, Sonja Eismann, Klaus Walter, Christiane Müller-Lobeck, Ulrich Holbein und anderen

AB 31. OKTOBER AM KIOSK

Ein Probeheft kostet 1,50 Euro (in Postwertzeichen). Ein Jahresabonnement kostet 53 Euro (Studentenabo 43 Euro). Bestellungen bei KONKRET, Ehrenbergstraße 59, 22767 Hamburg oder www.konkret-verlage.de/kvv

konkret
Politik & Kultur
FEDERAL RESERVE
THE UNITED STATES OF AMERICA
Ätsch!
CRASH MIT FOLGEN
Der Untergang des Amilands
LETZTER TRIUMPH
Haiders Österreich
TRINKGELD FÜR DEN HOLOCAUST
Resümee der deutschen Entschuldigungs politik
FÜR'N ARSCH
Bushidos Bestseller
SEX-REPORTER
Oswald Kolles Memoiren